

DIE EVANGELIENPERIKOPEN AN TAGEN VON GEMEINDEGOTTESDIENST IN KERYGMATISCHER SICHT

Zu den Punkten, die in der römischen Liturgie einer Reform bedürfen, gehört die Perikopenordnung des Meßbuches. Schon das internationale liturgische Studententreffen in Maria-Laach (12. bis 15. Juli 1951) stellte fest: „Die Prüfung der gegenwärtigen Perikopenordnung erscheint dringend erwünscht.“ H. Schürmann (Rom), H. Kahlefeld (München) und andere leisteten bereits wertvolle Vorarbeit.¹⁾ Dennoch darf man keine allzu rasche Erledigung dieser Aufgabe durch die zuständigen Behörden in Rom erwarten. Gründliche Arbeit braucht Zeit und darf nicht hasten.

Bis eine solche Reform Wirklichkeit wird, mag es nützlich sein zu untersuchen, ob sich nicht auch an Hand der gegenwärtigen Leseordnung, näherhin: der Evangelien, wenigstens alle wesentlichen Themen christlicher Verkündigung im Laufe eines Jahres zur Sprache bringen lassen. Wir beschränken uns dabei auf die „Tage von Gemeindegottesdienst“, wenn nach der Vorschrift der Kirche oder nach Sitte und Herkommen allgemein „Kirchgang“ gehalten wird: Die Sonntage, gebotenen Feiertage, Aschermittwoch, die letzten Tage der Karwoche, Allerseelen und Heiliger Abend. Die Evangelien dieser Tage sollen — mit ganz wenig Ausnahmen — Grundlage oder doch ungekünstelter Ausgangspunkt für eine Darlegung der unabdingbaren Lehrstücke katholischen Glaubens und Lebens sein. Was gehört nun zum Stamm christlichen Offenbarungsgutes, gleichsam zum Stammkatechismus? „Dazu gehört vor allem das Wissen oder besser das Bewußtsein von der Größe und dem absoluten Herrscherrecht Gottes, die Orientierung nach seinem Willen auf das jenseitige Leben hin. Ferner die Kenntnis von Christus, daß er Gott und Mensch und unser Erlöser ist, der uns den Weg zum Himmel vorangegangen ist, und von der katholischen Kirche, die uns in seinem Auftrage lehrt und führt. Sodann als Mindestausrüstung für das religiöse Leben in der Kirche die Kenntnis von den Sakramenten, durch die wir geheiligt werden, vor allem Eucharistie und Bußsakrament, und von den Erfordernissen für den rechten Empfang des Bußsakramentes; die Grundbegriffe über das Meßopfer und die Weise, daran teilzunehmen... Da sich die Gebote Gottes... durch die Stimme des Gewissens ankündigen, muß den Einzelheiten ihrer Auslegung nicht unbedingt eine gleiche Sorgfalt... zugewendet werden. Wohl aber wird der Katechet immer wieder auf das Grundgesetz zurückkommen, daß wir Gott gehorchen müssen, und auf die dem Christen angemessene Gesinnung, die im doppelten Gebote der Liebe ausgesprochen ist.“²⁾

Wir verzichten dabei auf eine bestimmte Reihenfolge gedanklicher, historischer oder psychologischer Art, wie dies etwa im Schulunterricht oder in der ersten systematischen Darlegung für Taufschüler geboten ist. Das ist nicht Aufgabe des Gottesdienstes. Wenn nur im Gesamtplan des Jahres nichts Wesentliches unterbleibt, greifen wir getrost ein Thema auf, zu dem die liturgische Lesung einen brauchbaren Zugang uns bietet.

¹⁾ Liturgisches Jahrbuch, 2. Bd. 1952, 3. Bd. 1953, Münster i. W.

²⁾ Jos. A. Jungmann S.J., Katechetik, Wien 1953, Herder, S. 113.

1. Die Grundthemen des Apostolischen Symbolums

Von den beiden Fundamentalthemen christlicher Verkündigung: Gottes Liebe zu uns, und: Unsere Antwort auf den Anruf der Liebe Gottes, finden wir das erste ausgeprägt im Apostolischen Symbolum. Es ist in seiner knappen, scheinbar nüchternen Sprache der Hymnus auf die Liebe Gottes. Im Evangelium des 19. Sonntags nach Pfingsten bietet sich Gelegenheit, von dieser Liebe des Vaters zu sprechen, der uns den Sohn geschenkt hat, um Ihm die Kirche, d. i. uns selbst, als Braut zuzuführen (Evangelium vom königlichen Hochzeitsmahl).

Der Inhalt der Frohbotschaft gliedert sich im Apostolicum in drei Abschnitte: die Kunde von Gott, unserem Schöpfer und Vater; die Kunde von Christus, dem Heilsbringer; die Kunde von den Heilsgütern.

Die Kunde von Gott dem Schöpfer und Erhalter mag im Anschluß an das Evangelium des 6. Sonntags nach Pfingsten, das von der Speisung der Viertausend berichtet, dargelegt werden: Er, der durch ein Wunder für Brot gesorgt hat, um seine Zuhörer am Leben zu erhalten, lenkt unsere Gedanken auf Gott den Vater, von dem unser Leben in seinem Ursprung und Fortbestand vollständig abhängt. Man lese die schöne Homilie des vierten Fastensonntags nach, in der der heilige Augustinus im Anschluß an das Brotwunder (Joh. 6) von den alltäglichen Wundern Gottes in der Natur spricht. Die Allmacht Gottes zeigt das Evangelium des 3. Sonntags nach Epiphanie (Heilung des Aussätzigen und des Hauptmannsknechtes). Das richtige Verständnis der Lehre von der göttlichen Vorsehung vermag an Hand des Evangeliums vom 14. Sonntag nach Pfingsten (Seid nicht ängstlich besorgt...) erschlossen werden. Die seelsorglich so wichtige Frage nach Ursprung und Sinn des Leidens darf nicht übergangen werden. Warum gibt es Übel, das Böse, die Sünde in der Welt? Die Parabel vom Unkraut (5. Sonntag nach Epiphanie) und die Voraussage der Passion am Sonntag Quinquagesima zeigt die einzig wahre Lösung: Christus hat uns durch sein Leiden erlöst und wir müssen uns im Leid bewähren und Ihm auf dem Kreuzweg folgen, um zur vollendeten Erlösung der Kirche und unser selbst zu gelangen.

Die Kunde von Christus. Abgesehen von der Tatsache, daß das Evangelium in seiner Gesamtheit frohe Kunde von Christus ist, wird seine Gestalt und sein Werk in besonderer Weise durch die Feste des Weihnachts- und Osterkreises in den Mittelpunkt der Verkündigung gerückt. Weihnachten: am Festtag selber tritt uns im Kind von Bethlehem das Geheimnis seiner gott-menschlichen Persönlichkeit sichtbar, leibhaft vor Augen: Das Wort ist Fleisch geworden, Christus, der Gott-Mensch. Aber schon die Advents-Sonntage geben reichlich Gelegenheit, von Christus zu sprechen: am 1. Adventssonntag ist er der Vollender unserer Erlösung und Wiedererwecker der Toten in seiner Parusie, auf die sich unsere Hoffnung richtet; am 2. Adventssonntag sehen wir Ihn als die Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen (wobei ein Wort über die Offenbarungsquellen, Heilige Schrift und Überlieferung, angebracht erscheint), am 3. Adventssonntag steht er in seiner überragenden menschlichen Größe vor uns, die selbst Johannes den Täufer, den größten, den je eine irdische Mutter geboren, himmelhoch überragt; da ist es wohl angemessen, daß wir uns auf das Kommen des Erlösers gebührend vorbereiten, daß wir die Höhen und Tiefen unseres Herzens ebnen, wie uns eben dieser Täufer am 4. Adventssonntag mahnt. Am Vorabend von Weihnachten bewundern wir

die Demut und Armut des menschengewordenen Wortes auf seiner Herbergsuche (das Evangelium der Vigil, das am 19. März wiederkehrt, dürfen wir für das Fest des heiligen Joseph zurückstellen). Christus ist das Schicksal der Welt und eines jeden von uns: er ist „gesetzt zum Fall und zur Auferstehung vieler“ (Sonntag in der Weihnachtsoktav), er ist auch der Herr der Zeit, gestern, heute und in Ewigkeit derselbe, im Zeichen seines Namens treten wir in das neue Jahr; er ist der König über alle Völker, Rassen und Nationen; sie alle müssen seinem Reich eingegliedert werden: das ist der Sinn des Epiphaniestes.

Aber nicht nur der Weihnachtskreis stellt uns das Bild seiner Persönlichkeit vor Augen; seine Hoheit strahlt nicht weniger in seinem Lebenswerk, der Menschheitserlösung, die wir im Osterkreis feiern und erneuern. Als Hoherpriester bestellt er die Apostel zu seinen Liturgen (Gründonnerstag), als der gute Hirt steht er mit erbarmendem Herzen vor uns (2. Sonntag nach Ostern; Herz-Jesu-Fest), bereit, dem verlorenen Schäflein nachzugehen, trotz Ungemach und Undank. — Noch deutlicher strahlt sein Lebenswerk aus den Evangelien der großen Feste, die dessen Erinnerung wachhalten und dessen Kräfte in uns lebendig machen sollen. Nach dem Geheimnis der Menschwerdung, das die Erlösung grundlegt, ist es Christi Leiden, Tod und Auferstehung, die uns zurufen: Ihr seid erlöst! Der Palmsonntag feiert den Triumph der beata passio, in der der große Gegenspieler, der am Holze siegte (im Paradies), auch am Holze besiegt wurde. Am Karfreitag, dem „Freitag des Leidens und Sterbens des Herrn“, wie er nun genannt wird, gehen wir dankend, büßend, sühnend in dieses Herrenleiden ein; sein österlicher Sieg in der Auferstehung kommt auch uns zugute: wenn wir in der Taufe mit ihm sterben und auferstehen zu neuem Leben im Licht der Gnade, werden auch wir, wie die Jünger „dort“, den Herrn sehen, wenn auch unser Leib seiner Osterherrlichkeit teilhaft wird. Himmelfahrt, Geistessendung und sogar seine Wiederkunft zum Gericht lassen uns den verklärten Herrn schauen, der uns, seine Kirche, der End- und Vollerlösung zuführt.

Die Kunde von den Heilsgütern: das ist der Inhalt des letzten Teiles des Symbolums. Es ist die Botschaft vom Heiligen Geist, der Gnade, der Kirche, die Botschaft von den lebensspendenden und erhaltenden Sakramenten, von der Vollendung des einzelnen und der ganzen Welt. Vom Geist der Wahrheit, den der Herr seiner Kirche verleiht, spricht das Evangelium am 4. Sonntag nach Ostern, dessen Herabkunft auf die junge Kirche feiert „mit überströmender Freude“ das hohe Pfingstfest. Er ist es, der in der heiligmachenden Gnade Wohnung in uns nimmt, und nicht nur der Heilige Geist, sondern die ganze Heiligste Dreifaltigkeit wird mit dem begnadeten Menschen eins: nicht umsonst ist die klarste Offenbarung dieses Geheimnisses eben der Taufbefehl des Herrn. Ist ja dieses Geheimnis nicht so sehr Glaubensprobe als vielmehr Quellgrund des Verständnisses unserer Erhebung zu Kindern Gottes. Das sollen wir am Dreifaltigkeitsfest nicht vergessen.

Die Gnade des Erlösers strömt uns zu durch und in der Kirche. Christus hat sie uns geschenkt als bergende Arche in der Sintflut, als das rettende Schiff im Sturm (4. Sonntag nach Epiphanie); sie, die Kirche, ist die zum Baum gewordene Senfstauden, klein in ihren Anfängen, aber nun ein Baum, der seine Zweige über die ganze Erde ausgebreitet hat; sie ist der unsichtbar wirkende Sauerteig, dessen Kraft trotz vielfachen menschlichen Ver-

sagens das Antlitz der Menschheit gewandelt hat (6. Sonntag nach Epiphanie); sie ist der sichtbar-unsichtbare Herrenleib, die vom Vater angetraute Braut, mit der sich Christus in unlösbarer Liebe verbunden hat in der Bluthochzeit der Erlösung (19. Sonntag nach Pfingsten), in der Kirche stehen wir in der Gemeinschaft der Heiligen, die eine Güter- und Schicksalsgemeinschaft mit Christus ist (die acht Seligkeiten im Evangelium des Allerheiligentages).

Die Erlösungsgnade strömt uns zu in den Sakramenten der Kirche Christi: Wie mich der Vater gesendet, so sende ich euch! (Weißer Sonntag): das Geheimnis der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste steht nicht nur in der heiligen Osternacht lebendig vor uns, wir verstehen es auch als christusgeschenktes neues Leben der Seele, als Anbeginn und Angeld auf die künftige Herrlichkeit im Bild der Totenerweckung des Jünglings von Naim (15. Sonntag nach Pfingsten) und des Töchterleins des Jairus (23. Sonntag nach Pfingsten). — Von der Geistesgabe der heiligen Firmung redet das Evangelium des heiligen Pfingstsonntags, wie auch jenes vom Sonntag vorher, wo vom Zeugnisgeben für Christus die Rede ist. — Der natürliche Ort, vom Geheimnis unserer Altäre zu künden, ist das heilige Fronleichnamfest und der folgende Sonntag mit dem Evangelium vom großen Gastmahl. — Fastenzeit ist Bußzeit, ist auch die Zeit für den Empfang des Sakramentes der Buße. Wenn am dritten Fastensonntag die Rede von des Teufels Macht über die Menschenseelen, seine Vertreibung und seine Wiederkehr in die Seele des rückfälligen Sünders ist, erinnern wir uns daran, daß jeder getaufte Sünder in einer ähnlichen Lage ist: in Taufe und Taufgelöbniß hat er feierlich dem Teufel widersagt, dann aber doch ihm wieder Raum gegeben: das verpflichtet nun zur „zweiten, mühevollen Taufe“, zum würdigen Empfang des Bußsakramentes. — Die heilige Krankenölung ist nicht nur die christliche Todesweihe, sondern in ihr werden oft auch für den Leib die heilenden Kräfte des Erlösers lebendig, der dem Kranken gleichsam aus der Ferne Hilfe bringen will: die Erzählung von der Heilung des Beamtensohnes von Kapharnaum (20. Sonntag nach Pfingsten) mag dazu den Anlaß bieten. — Das Sakrament der Weihe, dessen erhabenste Aufgabe die Erneuerung des Kreuzesopfers ist, ist insofern Ausdruck und Wirkung der über Tod und Himmelfahrt weiterwirkenden Liebe des Herrn zu uns Menschen; so nimmt die Belehrung über die Priesterweihe nicht unpassend den Anfang von dem herrlichen Johanneswort: da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum äußersten, bis ans Ende (Evangelium vom Gründonnerstag). Wesentliche Ergänzung bietet die Epistel (ältester Einsetzungsbericht!). Den Primat des sichtbaren Stellvertreters unseres verklärten Hauptes Christus macht die Szene von Caesarea Philippi deutlich (Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus). — Die Hochzeit zu Kana (2. Sonntag nach Epiphanie), durch die Epistel der Brautmesse (Eph. 5, 22—33) ergänzt, kann die Würde der Elternweihe im Sakrament der Ehe darlegen: jede christliche Ehe ist ein Bund zwischen Bräutigam, Braut und Christus; Christus will sie beglücken mit ehrfürchtiger, treuer Liebe bis ans Ende und will die Apostelarbeit der Eltern an den Kindern segnen.

Auch von den großen Wahrheiten der Endzeit, von Tod und Gericht, Hölle und Himmel zu sprechen, gibt es Anknüpfungspunkte genug. Das Totengedächtnis zu Allerseelen mahnt uns an unser eigenes Sterben, das durch Christus in ein Hinübergehen in ein anderes, besseres Leben um-

gewandelt ist: „es kommt die Stunde und sie ist jetzt schon da, in der die Toten die Stimme des Gottessohnes hören werden; und die sie hören, werden leben“ (Allerseelen, erste Messe). Uns wird ja das Leben nicht geraubt, sondern nur neugestaltet (Totenpraefation). Der Blick auf die Hilfsbedürftigkeit der büßenden Seelen am Reinigungsort braucht nicht unterdrückt zu werden; mahnt uns doch die Grabinschrift: Ich war, was du bist, du wirst sein, was ich bin! — Vom Gericht der Endzeit, dessen erste Phase im besonderen Gericht für jeden einzelnen von uns unmittelbar nach dem Tod eintritt, zeigt einen doppelten Aspekt: die ernste Mahnung: Seid jederzeit bereit, auf den Anruf des Herrn vor seinem Richterstuhl zu erscheinen, wie ihn die Gerichtsparabeln (Matthäus 24 und 25) und das Evangelium des letzten Sonntags im Kirchenjahr zeichnen, aber auch die tröstliche Hoffnung, ja die frohe Sehnsucht der Getreuen des Herrn, die seinem Wiederkommen entgegensehen, weil sie erhobenen Hauptes ihre volle Erlösung erwarten: Maranatha, Ja, komm, Herr Jesus! Das ist das Bild des ersten Adventssonntags. — Die Heilung des Gichtbrüchigen (18. Sonntag nach Pfingsten) läßt uns über den Zusammenhang von Schuld und zeitlicher Strafe nachdenken. — Der unbarmherzige Knecht (21. Sonntag nach Pfingsten), der „den Peinigern übergeben“ wird, erinnert uns an den Ort ewiger Strafe, aus dem kein Entrinnen, weil wir unsere Schuld Gott gegenüber nie bezahlen können. — Die Herrlichkeit der ewigen, vollendeten Freude läßt uns — neben dem Fest der Himmelfahrt des Herrn — seine Trostrede von der „kleinen Weile“ (3. Stg. n. Ostern) ahnen.

Daß wir unsere Himmlische Mutter, die Mutter des Herrn, nicht vergessen, dafür sorgen die beiden Marienfeste.

2. Die Grundlehren christlichen Lebens

Das andere Fundamentalthema christlicher Verkündigung ist: unsere Antwort auf die Vaterliebe Gottes in Gebet, Gottesdienst und christlichem Leben. Wenn auch die rechte Darstellung dessen, was Gott für uns getan hat, bereits zahlreiche und wirkkräftige Hinweise in sich schließt, wie unsere antwortende Liebe zum Vater im Himmel sich zeigen und betätigen muß — etwa wenn sie sich am Beispiel des demütigen und armen Menschensohnes, dem Kind in der Krippe, oder am leidenden Erlöser oder am vielgestaltigen Wirken des Heiligen Geistes entflammt —, so ist es doch notwendig, die christlichen Verhaltensweisen im Leben des Alltags auch ausdrücklich zu behandeln, wenigstens in den Grundzügen; man wird sprechen müssen vom Gebet, den christlichen Tugenden sowie von den Geboten, von der Sünde und vom Gewissen.

Zum vertrauensvollen Bittgebet lädt der Bittsonntag ein (5. Sonntag nach Ostern); man wird aber auch nicht übersehen vom Danken zu reden, wenn das Evangelium von den zehn Aussätzigen verlesen wird: Dankbarkeit gehört zu den Grundhaltungen des Christen. (Von unserem feierlichsten Danken, dem Dankopfer der heiligsten Eucharistie, handelt das Fronleichnamsfest!) Das Grundgesetz der doppelten Liebe verkündet der 17. Sonntag nach Pfingsten im Evangelium vom größten Gebot. Unser Verhältnis zu Gott, den Ruf Gottes und welche Antwort ihm gebührt, ersehen wir aus den Evangelien von Septuagesima (Arbeiter im Weinberg) und Sexagesima (Parabel vom Sämann). Am Berg der Verklärung (2. Fastensonntag) stärken wir unseren hoffenden Glauben, am Beginn des Advents mit seinem der Parusie zugewandten Blick richtet sich unsere

Hoffnung auf, die magnalia Dei, die Großtaten der Liebe Gottes: Menschwerdung, Kreuzestod, Auferstehung, Geistessendung, Kirche und Sakramente bieten unserer Gegenliebe immer neue Nahrung. Am Namen-Jesu-Sonntag, der mit dem Fest der Beschneidung (Neujahr) das gleiche Evangelium hat, möchten wir vorschlagen, die Tugend der christlichen Klugheit und das Gewissen helfen uns das Gottesleben unserer Seele zu bewahren und zu schützen, wie Maria und Joseph das Leben des Jesusknaben behütet haben (Evangelium von der Vigil des Epiphaniestes). Vom christlichen Maßhalten mag man in der Fastenzeit sprechen im Anschluß an das Evangelium von der Brotvermehrung (der Herr bot den Menschen Sättigung — aber nicht mehr!). Der Aschermittwoch ist der Tag, an dem christliche Bußgesinnung empfohlen wird („Wenn ihr fastet...“). Die christliche Tapferkeit ist eng verbunden mit dem Sakrament der heiligen Firmung, das uns zum „Zeugnisgeben“ verliehen wird (6. Sonntag nach Ostern); die Gerechtigkeit ist in der Forderung der Nächstenliebe bereits eingeschlossen und fußt auf der rechten Einschätzung der Erdengüter (7. Gebot).

Die Gefährdung des christlichen Lebens durch die Versuchung und die Notwendigkeit sittlichen Kämpfens und Strebens macht der erste Fastensonntag klar im Evangelium von der Versuchung des Herrn. Wie die Abkehr von Gott in der Todsünde schließlich zum Gottesmord führt, erkennen wir am Passionssonntag („Sie hoben Steine auf, um ihn zu töten“).

Die Gebote. Ehrfurcht vor Gottes Majestät lehrt uns die Tempelreinigung (9. Sonntag nach Pfingsten). — Wie wir die dem Herrn geweihten Tage begehen sollen, durch Gottesdienst und Nächstendienst, lernen wir am Beispiel des Herrn, der uns beides lehrt in der Heilung des Wassersüchtigen (16. Sonntag nach Pfingsten), zusammengehalten mit seinem gewohnheitsmäßigen Besuch der Synagoge am Sabbath (Mk. 1, 21; 3, 1; 6, 2). Beides gehört zusammen: Kirchgang und Werke der Nächstenliebe! — Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Fest der Heiligen Familie) weist hin auf unsere Pflichten in der Familie, Eltern sowohl wie Kinder, die Erzählung von der Zinsmünze (22. Sonntag nach Pfingsten) auf die rechte Haltung des Christen im öffentlichen und politischen Leben. — Das fünfte Gebot wird uns vom Herrn selbst in der Bergpredigt erklärt: Jeder, der seinem Bruder zürnt... (5. Sonntag nach Pfingsten), und in der Parabel vom barmherzigen Samaritanen, in der der Feind sich des Feindes erbarmt (12. Sonntag nach Pfingsten), macht er uns die christliche Feindesliebe zur Pflicht. — Die Grundzüge ehelicher Keuschheit lernen wir aus dem sakramentalen Charakter der Ehe an der Hochzeit zu Kana (2. Sonntag nach Epiphanie, siehe oben); der unvermählte Christ hat sein Vorbild am jungfräulichen Gemahl der jungfräulichen Gottesmutter (Josephsfest, 19. März): das Festevangelium schildert uns ebenso seine zarte Rücksicht und Achtung gegen seine anvertraute Braut wie sein feines Gespür für die eigene innere Sauberkeit und Makellosigkeit als konkrete Ausprägung dessen, den Gottes Wort einen „gerechten Mann“ nennt. — Wie der ungetreue Verwalter (8. Sonntag nach Pfingsten) verfügen wir über Hab und Gut, als wären wir dessen unumschränkte Gebieter und sind doch nur Gottes beauftragte Knechte, dessen Willen wir uns beugen müssen, soll unser Besitz nicht ein ungerechter Mammon in unserer Hand werden.

Der Mann, der durch scheinbare Großmut vielleicht frühere Ungerechtigkeit und Übervorteilung der Schuldner ausgleicht, mahnt uns, durch soziale Gerechtigkeit wahre Klugheit zu üben. — Jesus heilt einen Taubstummen, der dann „recht redet“ (11. Sonntag nach Pfingsten): auch unsere Zunge ist oft krank: sie ist stumm, wenn sie reden soll, und spricht, wenn sie schweigen müßte, wie das Volk gegen Jesu Willen spricht. So lernen wir durch rechten Gebrauch der Zunge und (im Zuhören und Weghören) der Ohren, das achte Gebot befolgen.

Äußere Werkheiligkeit allein tut es nicht, sondern gehorsamer Vollzug des göttlichen Willens aus lauterer Gesinnung der liebenden Hingabe, frei von pharisäischer Selbstgerechtigkeit, gute Früchte eines guten Baumes mit gesunder Wurzel (7. Sonntag nach Pfingsten), demütiges Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit nach dem Beispiel des betenden Zöllners im Tempel (10. Sonntag nach Pfingsten), dankbare Liebe gegen Gott, der uns begnadet (13. Sonntag nach Pfingsten), das ist die rechte Haltung des Christen vor seinem Schöpfer und Vater im Himmel.

So kommt im Laufe des Jahres die Substanz christlicher Lehre zur Sprache: es ist im wesentlichen der Inhalt der klassischen catechetischen Formeln: Apostolisches Symbolum, die Gebote Gottes und der Kirche, das Vaterunser. Dazu brauchten wir nur zwei-, dreimal vom Tagesevangelium abgehen: am Heiligen Abend, wo das christliche Volk der Herbergssuche gedenkt, am Namen-Jesu-Sonntag, dessen Evangelium auch zu Neujahr verlesen wird, und in etwa am Gründonnerstag, wenn der Gesamtcharakter des Tages mehr Aufmerksamkeit erheischt als der Wortlaut des Evangeliums. — Wir schließen mit einer tabellarischen Übersicht über die Themen in der Reihenfolge des Kirchenjahres.

Manila

Josef Kellner S.J.

Übersicht über die Themenverteilung in der Reihenfolge des Missale

1. Adventssonntag: Christi Parusie als Vollerlösung. Christliche Hoffnung (Die Erlösung naht).
 2. Adventssonntag: Christus im Alten Testament geweissagt. Heilige Schrift
 3. Adventssonntag: Christi Größe (Johannes: Ich bin nicht würdig, ihm die Schuhriemen zu lösen).
 4. Adventssonntag: Unsere Vorbereitung auf Christi Kommen (Bereitet den Weg des Herrn!).
- Heiliger Abend: Christi Demut und Armut in der Herbergssuche (Sie war gesegneten Leibes).
- Weihnachten: Menschwerdung Gottes: Christus, der Gott-Mensch (Das Wort ist Fleisch geworden).
- Sonntag nach Weihnachten: Christus, Schicksal der Menschen, unser Schicksal (Dieser ist gesetzt...).
- Neujahr: Christus, Herr aller Zeiten und des neuen Jahres (ward ihm der Name Jesus).
- Sonntag nach Neujahr: Gewissen und christliche Klugheit (Er kam ins Land Israel: Evangelium der Vigil von Epiphanie).
- Epiphanie: Christus der Völkerkönig. Unsere Missionspflicht (Da kamen Weise aus dem Osten).
- Familien-Sonntag: Pflichten der Eltern und Kinder: viertes Gebot (Der Knabe Jesu... war ihnen untertan).
2. Sonntag nach Epiphanie: Heiligkeit des christlichen Ehesakramentes. Eheliche Keuschheit (war eine Hochzeit zu Kana).